

ARBEITSKREIS 4:

DAS SEIN VERSTIMMT DAS BEWUSSTSEIN TRANSFORMATIONSPROBLEME IN POSTDIKTATORISCHEN GESELLSCHAFTEN

THESEN

1. Eingedenk der vielfältigen Probleme beim Vollzug der deutschen Vereinigung gilt: Es handelt sich um einen komplexen, in der Geschichte einmaligen Transformationsprozeß. Noch nie wurden zwei Staaten derart gegensätzlicher Ordnung so kurzfristig miteinander verbunden; „einen Maßstab für ein angemessenes Tempo eines solchen Prozesses gibt es nicht“ (Friedensgutachten 1992). Aber es gilt auch: Verglichen mit dem, was die Transformationsprozesse für die Mehrzahl der Osteuropäer an Belastungen gebracht haben, verlief der „deutsche Sonderfall - mit Verlaub - relativ glimpflich.
2. Vorfindlich in den sich formierenden osteuropäischen Staaten ist ein gemischter Typus von Herrschaft: eine Mixtur aus Anarchie und Autokratie, für den im angelsächsischen Sprachbereich das Wortspiel „Anakratie“ erfunden wurde. Obwohl relativ autokratische Strukturen bestehen, gibt es z.B. in Rußland, Bulgarien, Rumänien, Albanien weite Landesteile, die auf Befehle der Zentrale nicht (mehr) reagieren.
3. Dennoch löste das Scheitern des real existierenden Sozialismus die größte Demokratisierungswelle der europäischen Geschichte aus, nachhaltiger als die Wellen des Übergangs 1918, 1945 und Mitte der siebziger Jahre. Gravierende Unterschiede und konfliktäre Indikatoren sind: Die früheren Demokratisierungsprozesse boten immerhin Zeit und Raum für den Dreischritt: Liberalisierung - Demokratisierung - Konsolidierung und standen nicht vor der Herausforderung Demokratie *und* Marktwirtschaft zugleich einführen zu müssen/können. Der osteuropäische Transformationsprozeß läßt sich als präzedenzloser „sozialer Großversuch“ (Uli Albrecht) bezeichnen.
4. Mit der Befreiung aus der Moskauer Hegemonie gingen zugleich alle Föderationen unter und machten einer Woge des Nationalismus Platz. Im „postkommunistischen Katzenjammer“ (Kolakowski) ertönt allerorten der Ruf nach einfachen Weltbildern, die die gnadenlosen sozialen Auswirkungen des Übergangs auf die einfache Scheidung von „Freund“ und „Feind“ zu reduzieren helfen. So wiederholt sich die Janusköpfigkeit des Nationalismus: Diente er im emanzipatorischen Kampf für Freiheit und Demokratie als massenwirksames Mobilisierungsvehikel, so offenbart sich nun die finstere Kehrseite der „Rückkehr zu den Stämmen“ (Dahrendorf): Das Kriterium der ethnischen Zugehörigkeit wird dem demokratischen Prinzip vorgeordnet.
5. Retardierendes Moment jeglichen Regimewechsels ist der Funktionärswechsel. Während die alte politische Elite mit dem bekämpften Regime gleichgesetzt und daher abgesetzt oder sonstwie ausgeschaltet wird, arbeitet das Verwaltungspersonal in der Regel weiter. Der Zirkulation der politischen Elite steht die personelle Kontinuität der Administration gegenüber. Das resultierende Dilemma versuchte schon Max Weber mit der These aufzuheben, daß die Basis des Überdauerns der Bürokratie ihre auf spezialisiertem Fachverstand beruhende funktionale Unentbehrlichkeit sei. Daher ist es einerseits so essentiell, sie politisch unter Kontrolle zu halten und ihre Loyalität zu sichern, aber andererseits auch so schwierig, diese Ziel nach Regimewechseln zu erreichen. Im Falle der deutschen Vereinigung stand ein (bereitwilliges) externes (West-) Elitereservoir zur Verfügung; die osteuropäischen Länder können nur bedingt auf eine systemkritische Gegenelite zurückgreifen. „Chaosfähigkeit“ bleibt gefragt.
6. Zum Positiven: Ältere modernisierungstheoretische Annahmen gingen von ökonomischen Schwellen aus, die überschritten werden mußten, wenn Demokratie eine reelle Chance haben sollte („Erst kommt das Fressen...“). So wurden 6000 Dollar Jahresdurchschnittseinkommen als relativer Wohlstand und Voraussetzung für Teilhabe angenommen. Die neuere Transformationsforschung hält diese Annahmen für obsolet und setzt auf die Wechselwirkung, die bei den südeuropäischen Staaten Mitte der siebziger Jahre erfolgreich war: Die alten Mitglieder der EU leisteten massive wirtschaftliche Hilfe und internationale Solidarität, und die Erwartungen der Regierungen dieser Länder auf Aufnahme in den Europäischen Club ließ sie größere Anstrengungen denn je unternehmen.

7. Ein demokratisches Europa „von Brest bis Brest“, von der weißrussischen Grenze bis zum Atlantik, scheint möglich und von gegenseitigem Interesse. Nicht eine Vertiefung der Beziehungen zwischen den 15 alten EU-Mitgliedstaaten ist also geboten, sondern eine Erweiterung auf bis zu 25 (bei Wahrung der Selbstbindung, kein Land in EU oder gar NATO aufzunehmen, das früher Bestandteil der SU war.

8. Das altwestliche Interesse an Wechselseitigkeit erhellt sich nicht zuletzt aus der Tatsache, daß die Transformation auch hier, auch in den „alten Bundesländern“ wirksam wird. Wenn Regionen wie Pommern oder Ostsachsen ein Einkommensniveau wie Portugal haben, während Hamburg oder München europäische Spitze darstellen, dann wird deutlich, wie sich alle Gegensätze der EU in D widerspiegeln. Vom Sozialen und vom Humankapital her betrachtet wird *der* entscheidende Transformationsprozeß in der „Auflösung der Normalbiographie“ bestehen. Lebensentwürfe der Mehrzahl der Westdeutschen entsprechen in etwa denen der heute regierenden Generation (Kohl * 1930; Schäuble * 1942). Die soziale Biographie als Laufbahnmodell vollzieht sich in 3 planbaren Phasen: Kindheit und Jugend legen Grund durch schulische und berufliche Ausbildung; gesicherte Berufsperspektive in der Mitte des Lebens (40 Stunden - 40 Jahre lang); gepolsterte Ruhestandsphase. In 20 Jahren wird eine ganz andere Generation mit ganz anderen Menschen im Westen wie im Osten leben!

9. Das stellt die überspannende Frage nach Kontinuität und Veränderung. Wir leben im Übergang von einer „Staatenwelt“ zu einer „Gesellschaftswelt“ (Czempiel), d.h. das Epochenjahr 1989 kann auch als „Durchbruchphänomen“ (Max Weber) interpretiert werden: Alle Elemente der Entwicklung sind seit längerem vorhanden, und erst ihre Bündelung führt zu Epochenschnitten (Gorbatschow etwa hält 1973, das Jahr der Ölkrise, für das entscheidende Umbruchsjahr; vgl. a. Hobsbawms „kurze“ und „lange“ Jahrhunderte). Die Entwicklung ist offen; Uli Albrecht sieht vier mögliche Pfade der osteuropäischen Transformation:

- den lateinamerikanischen Weg,
- .- den südostasiatischen Weg,
- den westeuropäischen Weg (mit Marktwirtschaft, Konkurrenzdemokratie, Wohlstandsgesellschaft mit Massenkonsum, Sozialstaat),
- den autochtonen Weg (unter Umständen der angemessenste, wenn versucht wird, mit den gegebenen Ressourcen zu arbeiten).

10. Mit den älteren Theorien kann das Phänomen der Transformation nicht adäquat begriffen werden. Das vorhandene theoretisch-konzeptionelle Instrumentarium reicht allenfalls aus, um die Ausgangssituation zu beschreiben. Eine Ausweghilfe kann nur in transnationaler (wissenschaftlicher) Zusammenarbeit geleistet werden - institutionalisiert in vielfältigsten Formen und auch situativ-kommunikativ wie hier auf unserer „2. Erfurter Konferenz“.

Peter Krahulec

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 52/53 1997,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>